

nem halben Quintchen in Meth, oder verdünntem Meerzwiebelhonig geben, und gleich darauf saure Mollen trinken lassen. Ueberhaupt aber sind saure Mollen, und Pflanzensäuren abwechselnd mit Del getrunken, und auch bey den Speisen allenthalben angebracht, die vorzüglichste Mittel. Die Hauptsache bey der Heilung läßt auf eben das hinaus, wie bey den Bleygiften.

Unbekannte Gifte.

Uein die unseelige Kunst der Giftmischer hat es leider! so weit gebracht, daß es dem Arzte in vielen Fällen ganz unmöglich wird, ihre Natur recht auszuspähen, sich vollkommen davon zu versichern, und darauf eine sichere Heilart zu gründen. Freylich gebrauchen diese listige Mörder noch andere Kunstgriffe, die ausser dem Gebiete des Arztes sind, mißbrauchen das Vertrauen, das der Elende, dem sie ihrer Mordbegierde, ihrer Rachsucht, oder ihrem Eigennutze, oder Ehrgeitz opfern wollen, in ihre Treue, Freundschaft, und Zärtlichkeit setzt, auf die abscheulichste Weise; passen die Zeit, zu welcher Freude, Wollust, oder eine andere Leidenschaft, oder Zerstreuung das Gemüth ihres bestimmten Schlachtopfers auf äussere Gegenstände minder aufmerksam, oder eine Krankheit die Kräfte des Leibes schwächer, und also dem Gifte seine Wirkung leichter macht, mit einem Worte, die beste Gelegenheit ab, mengen sie unter angenehme, beliebte, und an sich höchst unschädliche Speisen, und Getränke, deren Geschmack, und Geruch sie ver-



verbirgt; wiederholen ihre Anfälle mit eben der Vorsicht, wann der erste nicht die erwartete Wirkung gethan hat, bewegen den Arzt, der den Kranken besorgt, oder nach seinem Tode zergliedert, und andere, welche die Sache besser wissen könnten, durch gut gewählte Scheingründe, Bestechungen, und Drohungen, die sie auch, wenn sie es für gut befinden, ausführen, daß sie entweder blind genug sind, den Tod des Vergifteten für natürlich anzusehen, oder niederträchtig, und feig genug, ihn wider ihre Ueberszeugung für natürlich auszugeben, oder zu verschweigen; entfernen oft durch den Ruf, in welchem sie stehen, allen Verdacht einer Vergiftung, und, läßt sich auch ein scharfsichtiger Richter diesen nicht blenden, so schneiden sie ihm unter der Larve des ehrlichen Mannes, der auch, wo er sich unschuldig fühlt, der richterlichen Prüfung nicht ausweichen will, allen Weg zu einer genauern Untersuchung ab.

Wann ich es in der Geschichte bekannterer Gifte mehrmahlen gewagt habe, aus der Uebereinstimmung ihrer Wirkungen mit den Wirkungen unbekannter auf die Natur, und Mischung der Letztern zu schliessen, so sind doch noch sehr viele übrig, deren Natur wir ganz und gar nicht kennen, und das größtentheils deswegen, weil die Art ihrer Wirkung viel zu unvollständig beschrieben ist: das gilt vornehmlich von den Giften der Alten.

So ging Ulysses nach Ephyra, um ein Gift zu holen, die Pfeile einzuschmieren e).

R 3

So

e) Ομυρον Ὀδυσσ. Βιβλ. α.



So trug Demosthenes, und andere seiner, und der folgenden Zeiten beständig ein Gift in den Ringen unter dem Steine, damit sie sich, wenn sie es für gut befänden, umbringen könnten σ). Das erzählt Plutarch τ) und Livius υ), vornehmlich von Hannibal, der als er sich zu dem Könige von Bithynien flüchtete, und dem römischen Consul L. Q. Flamminicus übergeben war, sich auf diese Art das Leben nahm.

Philipp König von Macedonien ließ einem Aratus durch seinen vertrauten Taurion ϕ) ein Gift reichen, das nicht scharf war, oder schnell tödete, sondern eine schleichende Hitze, einen ermattenden Husten, eine Auszehrung, und Blutspeien verursachte.

Ansejus bekam auch Gift, und weil es ihm zu Ianasam wirkte, so beschleunigte er seinen Tod dadurch, daß er sich die Adern zerschneite χ).

In einem Jahre starben zu Rom entweder, weil die Bitterung schlecht war, oder durch die Arglist anderer viele vornehme Leute an den gleichen Krankheiten, und beynah mit dem gleichen Erfolge. Es meldete sich eine Magd bey Q. Fabius Maximus, der

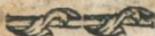
σ) Plutarch *τερωζουμν. κωνν.* cum interpr. Herm. Curser. fol. Francf. 1620. T. I. *παρὰ λ.* S. 860.

τ) Plutarch a. a. D. in T. Q. Flamminicum. S. 321.

υ) Livius Roman. Histor. 1622. L. 30.

ϕ) Polybius Hist. L. VI. S. 589. Plutarch a. a. D. T. I. *παρὰ λ.* S. 1051.

χ) Heußer a. a. D. I. S. 421.



der damahls Aedilis curulis war, und sagte ihm, sie wolte ihm die Ursache dieser Todesfälle angeben, wenn man ihr versprechen wolte, daß sie nichts zu befürchten hätte. Fabius versprach ihr alle Sicherheit; dann offenbahrte sie, daß vornehme Frauen diese Gifte ψ) kochten, und, wann man ihr auf der Stelle folgen wolte, so könnte man sie über der That erhaschen. Sie folgten ihrer Begleiterin, und fanden wirklich einige über der Arbeit, und noch andere geheime Dinge bey ihnen. Dieses brachten sie nun vor Gericht, und liesen zwanzig Frauen, bey denen sie solche Dinge gefunden hatten, vorladen. Es erschienen aber nur zwo von ihnen, Cornelia, und Sergia, beide von vornehmen Geschlechte; sie behaupteten, diese Mittel wären heilsam. Der Richter wolte sie widerlegen, und hieß sie also ihre Tränke selbst nehmen. Man ließ das Volk auseinander gehen; indessen besprachen sich diese mit den andern Frauen, und, da sich auch diese nicht weigerten, so tranken sie alle, und starben ω). Man ergriff so gleich ihre Mitschuldige, die noch eine große Menge anderer anzeigten, von welchen hundert, und siebenzig verdammt wurden. Vor dieser Zeit stellte man keine Untersuchung mit Giften an α).

R 4

Quar:

ψ) Dis dünkt mich, ist der teutsche Ausdruck für Venena. Ein französischer Uebersetzer in Gazette salutaire 1761, nr. 52. sagt: Herbes lethargiques et mortelles.

ω) Der gleiche Uebersetzer setzt hinzu: a l'instant. In der Urschrift finde ich davon kein Wort.

α) Cit. Livius a., a. D. LVIII. C. 50. 51. 52. C. 444.



Quarta Hostilia hatte den Proconsul Claudius mit Gifte aus dem Wege geräumt β).

Der Proconsul Posthumius Albinus, wurde von seiner Frau Publicia, und Claudius Messallus ebenfalls durch seine Frau Licinia mit Gifte getödet γ).

Attilius Regulus, der den Römern rieth, sie sollten ihre Gefangene mit den Carthaginensern nicht auswechseln, hatte in seiner Gefangenschaft zu Carthago ein Gifte bekommen, das ihn zwar nicht schnell tödete, sondern seinen Tod verzögerte, damit er bis zur Zeit der Auswechselung leben, aber nachher auszehren möchte δ).

Germanicus hielt sich sehr überzeugt, daß ihm Piso, sein niederträchtiger Nebenbuhler vergiftet habe ε).

Algandester, der Fürst der Satten versprach den Römern, Arminius zu töden, wenn man ihm Gifte dazu schicken würde ζ).

So räumte Sejan einen Drusus mit Gifte aus dem Wege η).

So

β) Tit. Livius a. e. a. D. L. XL.

γ) Valer. Maximus Rer. memorab. L. VI. C. 3.

δ) Aul. Gellius Noa. Attic. L. VI. C. 4. Cur. Tornacii 1692. S. 211.

ε) Cornel. Tacitus Annales, cur. Ernesti, Lips. 1772. L. II. S. 205. und L. III. S. 230. 236. 246.

ζ) Ebend. a. a. D. L. II. S. 210. u. f.

η) Ebend. a. a. D. L. IV. S. 321. u. f.



So schaffte Agrippina den Proconsul Silan in Asien mit Gift aus der Welt, das sie ihm in der Mahlzeit beybringen ließ 2).

Der Unmensch Nero ließ dem Britannicus durch Vollio Julius bey einer Locusta, welche dieser, weil sie der Giftmischeren beschuldigt wurde, unter seiner Aufsicht hatte, ein Gift zubereiten; denn dafür hatte er schon gesorgt, daß diejenige, die um den Britannicus waren, ihm keine Treue und Glauben hielten. Zuerst bekam er das Gift von seinem Hofmeister; allein entweder war es nicht stark genug gewesen, oder muß die Leibesbeschaffenheit des Britannicus von der Art gewesen seyn, daß es nicht in seine volle Brust ausbrechen konnte; er gab es wieder durch den Stuhlgang von sich. Nero wurde die Zeit lang; er drohete also Vollio, und dieser trieb die Giftmischerin stärker an; sie versprach endlich die Wirkung des Gifts so schnell einzurichten, als wenn er durch das Schwert umkäme. Man kochte also neben dem Zimmer des Cæsars ein Gift, das man als schnell wirkend zuvor erkannte. Es war Mode, daß vornehme Kinder mit andern von ihrem Alter im Angesicht ihrer Auserwählten an einer eigenen Tafel speiseten; weil nun Britannicus die Gewohnheit hatte, die Speisen, und Getränke durch einen seiner geliebtesten Diener versuchen zu lassen, so kam man, um diesen Weg, den Betrug zu entdecken, abzuschneiden, auf den Einfall, Bri-

R 5

tan:

2) Ebd. a. a. D. L. XIII. S. 620. u. f.



tannicus ein unschädliches Getränk, das auch sein Diener zuvor gekostet hätte, aber ganz heiß zu geben; so heiß wollte er es nicht nehmen, man goß also kaltes Wasser hinzu, und darinnen war nun eben das Gift. Dieses drang ihm so durch alle Glieder, daß ihn Stimme, und Athem verließen; alles, was um ihn herum war, zitterte, und viele flohen unvorsichtig davon, und diejenige, welche tiefer sahen, hefteten ihren Blick auf Nero, der sich auf dem Stuhl zurück gelegt hatte, und that, als wenn er gar nichts wüßte; endlich sagte er, es wäre die fallende Sucht, welche Britannicus von seiner Kindheit an gehabt hätte, und er werde bald wieder zu sich selbst kommen. Noch in der gleichen Nacht verbrannte man den Leichnam des Britannicus ¹⁾).

Sollte wohl, wie Philostratus behauptet, Titus Vespasian wirklich an einem Gift, und zwar an dem Saft des Meerhasen gestorben seyn, da wir keine andere Beweise von der giftigen Eigenschaft dieses Wurms haben, und Suetonius Tranquillus ²⁾, dieser so aufrichtige Biographe mit keinem Worte auch nur eines Verdachtes einer solchen Vergiftung gedenkt?

Als der Dänische König Waldemar seine Tochter Margaretha an den Norwegischen König Haquin

¹⁾ Ebend. L. XIII. C. 637. n. f.

²⁾ De XII. Caesaribus. Edit. exhib. Schildio, Lugd. B. 1667. L. VIII. C. 775.



quir, einen Sohn des Schwedischen Königs Magnus Smeek vermählte, so mischte er Gift unter den Wein. Die Mutter des Bräutigams starb so gleich; der König, ihr Gemahl wurde durch Hülfe seines Arztes wieder gesund; auch Woldemars eigener Prinz starb, weil er unvorsichtiger Weise auch von dem Wein getrunken hatte.

So starb auch Steno Stuur, der Aeltere, an Gift, das ihm die Verlobte Svanton Stuurs seines Nachfolgers in einem Gastmahle zu Süderköping beygebracht hatte.

Auch Erich der vierzehende, König in Schweden starb im Schlosse Drby an Gifte, das er in einer Bohnenbrühe von Stockholm aus erhalten hatte ¹⁾.

So starb der Römische Kaiser Otto der Dritte an vergifteten Handschuhen, die ihm die Gemahlin des Römischen Bürgermeisters Crescentius schickte ²⁾, Heinrich der Siebende an einer vergifteten Hostie ³⁾. Wilh. Comeyn, Kanzler von Schottland an einem vergifteten Kelche im Abendmahl ⁴⁾.

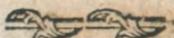
Der

1) Diese drey Geschichten erzählt Lindestolpe a. a. D. S. 762.

2) Heucher a. a. D. S. 431.

3) Heucher a. a. D. S. 439.

4) D. Dalrymple Annals of Scotland from the Accession of Malcolm III. surnamed Canmore to the Accession of Robert I. Edinb. 1776.



Der Cardinal Coligny an einem vergifteten Apffel ^{o)}, der Churfürst Joachim II. von Brandenburg ^{π)} an einem Giftbecher von einem Juden, den er kurz vor Schlafengehen genommen hatte.

M. G. Barthelemi, ein berühmter Giftmischer seiner Zeiten gab dem Cardinal Carl von Lothringen einen Beutel, der, als er ihn öffnete, und hinein sah, plötzlich davon starb ^{ε)}.

Einem Türkischen Bassa zu Aleppo wurde ein anderer, der den Weg zu den Herzen der Grossen besser zu finden wußte, zum Nachfolger gesetzt. Der erstere nahm ihn mit ungemeiner Pracht auf, führte ihn in sein Haus auf, und legte ihm da unter andern Geschenken ein vergiftetes seidenes, und mit Gold gesticktes Schnupstuch zu rechte. Der neue Bassa sah es mit vielen Vergnügen an, ging zur Abendtisch, aber den andern Morgen, nachdem er das Gift aus dem Schnupstuch eingehaucht hatte, lag er erblaßt auf seinem Lager, ohne daß andere die Ursache seines schnellen Todes wußten ^{σ)}.

Ein anderes türkisches Gift lernte Balvasor ^{τ)} im Jahr 1669., als er sich in Africa aufhielt, bey einem Mahomedaner, Ali Haisa kennen, das so ver:

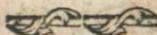
o) Thuanus a. a. D. III. S. 65.

π) Ebd. III. S. 68.

ε) Thuanus, aus der Lebensgeschichte des Abts von Clugny a. a. D. III. S. 366.

σ) Barclai bey Heuchern a. a. D. I. S. 431.

τ) Heucher a. a. D. S. 421.



verborgen, und so langsam wirken sollte, daß man die Wirkung nach Belieben auf ein Jahr hinaus verschieben konnte, so gewiß, daß es kaum um zween oder drey Tage fehlte, und so heftig, daß man noch kein Gegengift kenne.

Unter der Regierung Kaisers Friedrichs des Zweiten hatten die Türken den Pfeffer vergiftet, der nach christlichen Häfen aus der Levante gieng v).

Eben diesem Kaiser, Friedrich dem Zweiten, wurde von einem seiner Vertrauten Petrus de Vineis Gift unter ein abführendes Mittel gemischt, das ihm der Arzt verordnet hatte. Der kluge Kaiser merkte den Betrug, und der verruchte Gistmischer warf aus Bestürzung darüber den Gistbecher hin. Um sich seiner Sache zu versichern, ließ der Kaiser das Wenige, was in dem Becher zurück blieb, Missethättern in dem Kerker reichen, und auf der Stelle waren sie des Todes φ).

Papst Urban der Vierte bezüchtigte den Römischen König Conrad den Vierten, er hätte seines Bruders Sohn Friedrich, und dessen Vater Heinrich mit Gift aus der Welt geschafft z). Und einige Geschichtschreiber vermuthen, daß Conrad der Vierte selbst vergiftet worden sey ψ).

Der

v) Matth. Paris Hist. maior. Edit. Watts, London 1684. S. 600.

ψ) Matth. Paris a. a. D. S. 662.

z) Ebend. a. a. D. S. 765. 768.

φ) Ebend. a. a. D. S. 768. Daß dieses durch ein ver-



Der Sicilische König Manfred schickte an das Kind Conraden Gesandte die ihn grüssen, und ihm Geschenke bringen sollten. Die Mutter des jungen Prinzen merkte den Betrug, und setzte einen andern Jungen an seine Stelle. Die Gesandten brachten ihre Geschenke, und unter diesen auch schön eingemachte Früchte dar; aber der untergeschobene Prinz hatte sie kaum gekostet, so verwechselte er kurz dar: auf das Leben mit dem Tode a).

Eben dieser Manfred schickte den Ritter Cavalcant, mit noch zweien andern zu seinem Nebenbuhler Carl von Anjou, damit sie sich bey ihm einschmeicheln, und seinem Leben nachstellen sollten. Er hatte sie dazu mit fünfzig verschiedenen Arten von Giften versehen, damit, wann eine oder mehrere fehlen sollten, sie immer noch ein anderes in Bereitschaft hätten. a).

Unter der Regierung König Heinrich des Dritten starben auf einmahl viele vornehme, und gelehrte Leute in Engelland. Man fand nachher, was man schon geargwohnt hatte, daß nemlich ein blaues flüssiges Gift, welches in vest verschlossenen Gefässen aufbewahrt war, und dessen Ursprung man von den Fran:

vergiftetes Klystier geschehen sey. Heucher a. a. D. I. S. 438.

- a) Nach Nicol. Partbenius Giannetes El. Camerer de indol. et diiudicat. venenor. S. 16.
- a) Edm. Martene, und Ursin Durand Thesaur. nov. anecdotor. Lutet. 1717. Tom. II. Aus den Briefen Pabsts Urban des Vierten.



Franzosen herleitete, dieses Unheil gestiftet hatte. Man wollte es den Hunden geben, die man zuvor recht hatte hungern lassen, aber sie wollten es nicht kosten; man gab es ihnen unter ihrer gewöhnlichen Speise, und sie starben plötzlich β).

Cardan sah zu Venedig einen Johann Scottus, dem sein Schwager, weil er ihm mit einem Rechts- handel gedroht hatte, ein langsames Gift beigebracht hatte. Er hatte ein anhaltendes Fieberchen, das alle drey Tage heftiger wurde; er klagte über beständigen Schmerzen, und Nagen im Magen; zehrte aus, und hatte keinen Schlaf; er erbrach einen zähen, und dicken Schleim, und hatte zimlichen Durst, und einen weissen verdorbenen Stuhlgang γ). Vermuthlich war dieses Gift aus der Abtheilung der verstopfenden Gifte.

Nach mehreren Vermuthungen wurde der berühmte Herzog Bernhard von Sachsenweimar durch Gift, das er in einer Brühe bekam, zu Neuburg am Rhein umgebracht δ).

Renaldin gedenkt eines Giftwassers, womit man selbst wohlriechende Blumen vergiftet hat, da man es zu wiederholten Mahlen auf die Blumen so lange, bis sie sich öffneten, gegossen hatte ϵ).

Heu:

α) Matth. Paris a. a. D. S. 835. 836.

γ) a. a. D.

δ) Lindestolpe a. a. D. S. 768. Meusel allgem. Welt- historie 39. B. Halle 1776. Hällische neue gelehrte Zeitungen 14. St. 1777. S. III.

ϵ) Bey Heuchern a. a. D. I. S. 431.



Heucher gedenkt noch eines andern geheimen Giftes, das in Zeit von einer Viertelstunde 2), und Leo noch eines andern, das, wann ein Gran davon unter zehen Leute ausgetheilet wird, alle zusammen in noch kürzerer Zeit tödtet 3).

Ludwig von Mailand reichte seines Bruders Sohne dem jungen Herzog von Mailand Johann Galeatius ein Gift, welches ihn in eine heftige, und tödtliche Krankheit stürzte, die er dann für natürlich ausgab. 4).

Ein Tonkünstler des Pabsts Alexander des Sechsten Tomasio von Forli überbrachte, als er von dieser seiner Vaterstadt nach Rom zurück kam, einen Brief, worinne, wie er sagte, die Gemeinde von Forli den Pabst um Frieden bate, und seine Barmherzigkeit anflechte. Er hatte das Geheimniß verstanden, diesen Brief zu vergiften, und hatte sich eines so feinen Giftes bedient, daß der Tod unvermeidlich gewesen wäre, wann ihn der Pabst geöffnet hätte; aber dieser erfuhr alles, und ließ den Tonkünstler, und seine Mitschuldige ins Gefängniß werfen 5).

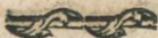
Der Prinz Eugen von Savoyen bekam im Jahr 1708 von Nyffel, welches damals stark belagert, und

2) a. a. D. S. 411.

3) Bey Heuchern a. a. D. S. 411.

4) Guicciardini a. a. D. L. I. S. 26. Gordon a. a. D. I. S. 76.

5) Gordon a. a. D. II. S. 37. 38.



und best eingeschlossen war, einen Brief. In die sem lag ein Stückchen graues Papier, das mit dem stärksten Gift getränkt war. Dem Prinzen kam die Sache verdächtig vor; er brachte also das Papier einem Hunde listig bey, und dieser starb auf der Stelle. »).

Birch ^{a)} gedenkt eines Italienischen Giftes, das von der Art ist, daß man es weder im Geruch, noch im Geschmack unterscheiden kann, wenn es unter Speise oder Getränk gemischt wird. Man muthmaßete damahls, es würde aus einer Art Lattig zubereitet. Der Mensch, der damit vergiftet wird, fällt in einen Schlaf, erwacht aus selbigem mit Zittern, und mit einem Fieber; seine Kräfte sind ganz darnieder geschlagen. Läßt man ihm zu Aber, so stirbt er plötzlich; giebt man ihm herzkärkende Mittel, so fällt er in ein hitziges Fieber, das ihm in zweien oder drey Tagen den Garaus macht. Essig und Limoniensaft sind seine Gegengifte: Könnte dieses nicht ein arsenikalisches Gift, mit Mohnsaft versetzt, seyn?

Der

a) Lindeffolpe a. a. O. S. 739.

a) History of the Royal Society IV. S. 15.



Der Statthalter der Niederländischen Provinz Utrecht, Herr von Morigarnes, bekam von den Spaniern ein langsames Gift, welches ihm eine hartnäckige, und zuletzt tödliche Gelbsucht verursachte ^{u)}.

So räumte Marc. Anton Massinii unter dem Pabste Elemeus dem Achten seinen ältern Bruder Lucas mit Gift aus dem Wege, das er zuvor an seinem Gutscher versucht hatte ^{v)}.

In einer ähnlichen Gefahr schwebte der Pabst Urban der Achte. Thom. Orfolini, und Dominic. Branza, ein Augustiner, hatten es schon unter sich verabredet, ihn entweder in der Hostie zu vergiften, oder Gift auf sein Geschwür zu streuen ^{z)}; aber die Sache wurde noch vorher entdeckt.

Bis hieher habe ich die Beispiele geheimer Gifte aus der Geschichte gesitteter Völker entlehnt. Man glaube aber ja nicht, daß sie allein die unseelige Kunst verstehen, ihre Mitbürger mit Gift hinzurichten, und mache daraus nicht den übereilten Schluß, daß

^{u)} Lindesfolpe. a. a. D. S. 731.

^{v)} Leuret Magazin IV. S. 60.

^{z)} Ebd. ebendaf. S. 128. 129.



daß das Licht der Wissenschaften, das Europa beleuchtet, auch der Bosheit, und Nordbegierde seiner Bewohner neue Wege gezeigt habe. Nachbegierde, die Quelle so vieles Unheils, ist ein Eigenthum aller Völkerschaften, die den Gott der Christen nicht kennen, und man lese nur die Beispiele morgenländischer, und amerikanischer Gifte, die ich in der Geschichte bekannter Gifte angeführt habe; man durchblättere die Reisebeschreibungen eines Dampier ^{o)}, Zucchelli ⁿ⁾, Freziers ^{e)}, Kalm ^{o)} u. a. um sich zu überzeugen, daß auch der rohste, ungebildete Verstand sinnreich genug ist, um neue Quaalien, neue Todesarten zu erfinden, die seine Nachgiebigkeit befriedigen, und daß der Indianer sowohl als der Mohr in Afrika, dieser sowohl, als der Wilde in Amerika seine Gifte hat, die der Europäer nicht kennt, und sie als Gifte zu gebrauchen weiß. So hat der Indianer sein Mangas bravas, für welches man noch kein Gegengift kennt, und das so mächtig wirkt, daß wer nur wenig davon speist,

plöze

^{o)} Voyage rotund the World, traduit en françois. Rouen 1723. T. I. S. 56. II. S. 4. 63. IV. S. 55.

ⁿ⁾ Relazione del viaggio e missione di Congo. Venet. 1712. S. 152.

^{e)} Allerneueste Reise nach der Südsee, aus dem Franz. 1718. S. 74.

^{o)} Reise nach Nordamerika, II. Th.



plötzlich erblaßt 7). So haben die Negern in Amerika 2) ein langsam tödendes Gift, von welchem die Kranke nach und nach schwinden, keine gesunde Stunde mehr genießen, und oft erst nach einigen Jahren sterben. Sie halten es sehr geheim, und wahrscheinlicher Weise bereiten sie es aus einer sehr allgemeinen Sache zu.

7) Heucher a. a. D. S. 411.

2) Kalm a. a. D. II. S. 544.



Negi-